

Matthias Swart

Yes, we can?! Gedanken zu eurem Abiturmotto

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

bArBIe 2024 – Yes, we KEN. Immer, wenn man denkt, man ist unten angekommen in der Abimotospirale, kommt ein neuer Jahrgang... klar, ich versteh das schon, schöne, schrille Outfits, Männerbashing, progressiv angepinselter Kapitalismus, das zieht. Aber was machen wir jetzt mit dem Motto?

Ihr wusstet, dass daraus die Rede werden musste, so ist das hier. Also ... selbst Schuld.

Moralisieren wir drauf los, letzte Schulstunde.

Erstens: Yes, we can – check!

Ihr habt das jetzt gerade erfahren: Ganz ehrlich, wie viele von euch dachten vor einem Jahr, als Ihr die Abitaufe der damaligen 12er ausgerichtet habt, „No, I can't – Das geht hier nie vorbei“? Und manche dachten vor acht Wochen, „ich steh das nicht durch.“ Und jetzt sitzt ihr hier. (habs gesagt ...) RESPEKT! Ich habe in den zwei Jahren ja manche Höhen und Tiefen mit euch miterlebt, und ich weiß, was für Kämpfe manche von Euch zu kämpfen hatten, um hier heute anzukommen. Ehrlich: Ich war noch nie so dankbar und stolz, diesen Tag hier mit dem Abschlussjahrgang zu erleben. Nochmals: Respekt! Nehmt diese Erfahrung mit – sie kommt wieder: Es fühlt sich so an, als könne man etwas nicht schaffen – aber man kann. Es ist nur sehr hart. Aber man kann.

Zweitens: Yes we can – aber was?!

Ja, du kannst jetzt alles Mögliche tun mit deinem Zeugnis in der Tasche. Fragt sich: Ja, was SOLL ich jetzt aber machen? Tja ... das sagt euch das Abizeugnis nicht. Leider. Zum Glück.

Es gibt große Entscheidungen, die wichtig sind für deine Zukunft und die mitentscheiden über Glück und Sinn und all das andere. Beruf, Ort, Partnerschaft, Lebensentwurf – das sind wichtige Entscheidungen, das rede ich nicht klein.

Und ich WEISS, dass Ihr es nicht hilfreich findet, wenn wir Erwachsenen euch sagen: Yes you can – Du kannst doch tun, was du möchtest! Jap. Super. Denn das heißt eben immer auch: Werde glücklich – und wenn nicht, selbst schuld! DU hast es in der Hand. Wie geht man damit um?

Für mich war der folgende Gedanke sehr entlastend: Viel wichtiger als diese wenigen großen Entscheidungen sind die unendlich vielen kleinen „tagein-tagaus“-Entscheidungen. Denn die entscheiden darüber, was für ein Mensch du wirst.

Und ob man auf den Wegen, die man mit den großen Entscheidungen einschlägt, glücklich wird, das hängt vor allem davon ab, ob man gelernt hat, wie das geht – glücklich sein. Und das – yes, we can – kann man zu einem gewissen Grad lernen.

Denn (dieser Satz fällt in jeder meiner Abreden):

Ob du glücklich wirst, hängt nicht in erster Linie davon ab, wohin du gehst – sondern, wer du auf dem Weg geworden bist.

Wenn du das verinnerlichst, dann wird das „Yes, we can“ etwas weniger bedrohlich.

Die Frage ist: Kann man aktiv beitragen dazu, ein Mensch zu werden, der glücklich sein kann, dessen Leben sinnvoll und erfüllt ist? Klar kann man das! – wir wollen darüber nachdenken, wie. Der Leitsatz, den wir dafür abklopfen: Yes, we can – und seine Umkehrung: No, we can't.

„Glück ist nämlich ein ganz besonderer Schmetterling: Man kann ihn nicht fangen, das wussten schon die Romantiker. Er ist das Nebenprodukt eines bestimmten Lebens oder Charakters. Wir müssen uns also fragen, welche Art Blume wir sein müssen, damit dieser Schmetterling bei uns landet, und was wir dafür tun können.“ Oder so ähnlich hätte Ken das wohl zu Barbie gesagt... Jedenfalls: No, you can't: Glück als Lebensziel geht schief, die Fragen, „macht das/er/sie mich glücklich?“ oder schlimmer, „hätte das/er/sie mich glücklich gemacht?“ führen ins Unglück!

So, jetzt brauchen wir aber erstmal noch eine von den offensichtlichen Wahrheiten, die man laut David Foster Wallace so schwer sehen kann wie die Fische das Wasser (Ihr erinnert euch an seine Rede: This is water, sonst unbedingt lesen!): Es gibt Dinge, die wir können, und es gibt Dinge, die wir nicht können – und wir brauchen Mut, die einen zu tun, und Frieden darüber, die anderen zu lassen – und Weisheit, die beiden auseinanderzuhalten. Kann man auf Kaffeetassen nachlesen.

Banal fundamental.

In der gleichen grandiosen Rede sagt Foster Wallace: Man muss lernen, zu „entscheiden, worüber es sich nachzudenken lohnt.“ Gut. Das ist jedenfalls etwas, das wir tun können und das uns glücksfähiger macht.

Dieser „Kaffeetassenspruch“ gehört zu den Dingen, über die es sich lohnt nachzudenken: Unterscheiden, was wir können und was nicht, und damit seinen Frieden machen, das ist wirklich zentral für ein gelingendes Leben. Man kann sich leicht vorstellen, was passiert, wenn man permanent die Dinge nicht tut, die man tun könnte oder wenn man Dingen nachjagt, die nicht möglich sind. Ich glaube, dass sehr viel verpasstes Glück hier seinen Ursprung hat.

Klammer auf: Hier wäre noch etwas, worüber es sich nachzudenken lohnt, aber nicht heute: Wer eine etwas tiefere philosophische Grundlage für die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen des „Yes we can“ sucht – Lesetipp: „A Conflict of Visions“, von Thomas Sowell, einem amerikanischen Ökonomen¹. Er verfolgt durch die Geschichte, angefangen bei Rousseau und Adam Smith bis heute zwei Perspektiven auf den Menschen und seine Natur, die vielen Gesellschaftsentwürfen zugrunde liegen: Die „uneingeschränkte“ Sicht, die davon ausgeht, dass die menschliche Natur grenzenlos formbar ist und wir deshalb, wenn wir die Umstände richtig gestalten und den Menschen richtig „erziehen“, eine Art perfekte Gesellschaft erreichen müssten. Yes, we can, unlimited. Die andere

¹ Thomas Sowell: A Conflict of Visions: Ideological Origins of Political Struggles. 1987/2007.

Perspektive hat eine eingeschränkte Sicht des Menschen: Seine Natur hat ziemlich konstante Grundzüge, seine Erkenntnisfähigkeit und Fähigkeit zu humanem Handeln haben ihre Grenzen. Diese Sicht geht davon aus, dass eine Gesellschaft nur funktioniert, wenn sie einerseits die Natur des Menschen als Größe ernst nimmt und nicht glaubt, ihn beliebig nach ihren Ideen formen zu können – und wenn man ihm andererseits Grenzen setzt, die das Zusammenleben ermöglichen. „Es gibt keine Lösungen, nur Kompromisse“, könnte ihr Wahlspruch sein. Yes ... we can. limited edition. Nur Mal zum Grübeln. Klammer zu)

Wir schauen jetzt aber ein paar konkrete Aspekte an:

Erstens: No, you can't – zum Glück!

„The Universe has no centrepoint, therefore **you can't** be it!“

„Das Universum hat keinen Mittelpunkt – deshalb **kannst du es nicht sein.**“

Ein Schock? – manchen von euch hat das bisherige Leben vielleicht eher vermittelt: Nicht nur hat das Universum einen Mittelpunkt – mich – es existiert auch nur für diesen Mittelpunkt!

Sorry, but no sorry. Sei froh!

Denn: Eure Generation, glaube ich, wurde nicht immer ganz fair behandelt. Damit meine ich das, was der amerikanische Psychologe Jonathan Haidt in seinem wichtigen Buch „The anxious Generation“² (Generation Angst, heißt es auf Deutsch) diagnostiziert: Verantwortung und Risiken werden Kindern und Jugendlichen in den falschen Lebensbereichen abgenommen und in anderen, ebenfalls falschen Bereichen zugemutet. Wir Erwachsenen haben oft zu lange die Hindernisse und Härten des Alltags von euch fern gehalten: Betten machen, Müll rausbringen, eine schlechte Note akzeptieren, ohne Handy im Park herumstromern, selbst vom Baum wieder runter kommen. Es ist eine schwere Entscheidung als Eltern, sein Kind in der echten Welt physischen Risiken auszusetzen.

Gleichzeitig haben wir euch fast unbegleitet in die virtuelle Welt hinausstromern lassen und euch auch noch die ganze Welt und ihre Zukunft auf die Schultern gepackt. Ihr seid die Generation mit dem Lebensgefühl, dass euer Leben in jedem Moment nach seinem globalen „Impact“ beurteilt werden muss.

Hier ist eine Ermutigung für euch: No, you can't – Du kannst nicht der Mittelpunkt des Universums sein! Lass dir nicht einreden, dass die ganze Welt auf deinen Schultern liegt, es ist nicht die Wahrheit.

² Jonathan Haidt: „The anxious generation: How the Great Rewiring of Childhood Is Causing an Epidemic of Mental Illness“, 2024.

Heißt ja nicht, dass du gar keine Verantwortung hast: Es ist kein Zufall, dass eine ganze Reihe Wundergeschichten im Neuen Testament mit dem Satz enden: „Steh auf und mach dein Bett!“ Irgendwo muss man anfangen, Teil der Gesellschaft zu werden, und Leute, die ihren Müll nicht rausbringen und ihr Bett nicht machen, müssen nicht zwingend der Welt erklären, wie sie ein besserer Ort wird.

Ich möchte euch gerne drei Begriffe ans Herz legen.

Alle drei leisten ihren ganz eigenen Beitrag dazu, dass man auf dem Weg ein Mensch wird, der glücklich sein kann, davon bin ich überzeugt. Und bei allen dreien gibt es für unser aktives Gestalten Möglichkeiten und Grenzen. Die Begriffe sind:

Wahrheit. Liebe. Dankbarkeit.

Erstens: Wahrheit

Für ein glückliches Leben ist es absolut zentral, dass man auch nach Jahren noch mit sich alleine sein kann, ohne sich zu schämen. Deshalb muss man sich noch eine Frage stellen, die euer „Yes, we can“ aufwirft: Wer ist eigentlich „wir“?

Seid geizig mit eurer Stimme, eurer Kraft und eurem Namen. Wählt sorgfältig aus, zu welchen „wirs“ ihr euch zählen lassen wollt. Es gibt von allen möglichen Seiten immer wieder den Versuch, möglichst viele Leute in ein diffuses, großes „Wir“ einzuschließen, in dessen Namen dann etwas gefordert oder behauptet wird. Lasst euch nicht zu leicht vereinnahmen.

Wie entscheidet man, welchem „Wir“ man sich anschließen will? Zwei Dinge sind unverzichtbar: Eine klare Haltung – und Wissen. Das eine ersetzt niemals das andere.

Ich habe mich schon sehr lange immer mal wieder mit der Geschichte des Staates Israel beschäftigt. Aber nach dem 07. Oktober habe ich mir einen halben Regalmeter Bücher gekauft und ein paar hundert Seiten bisher gelesen. Erkenntnis bis jetzt: Es ist weitaus komplizierter, als die meisten Schreihälse auf deutschen Straßen und Universitäten es sich auch nur vorstellen können. „Aber das ist so mühsam! Und es gibt so viele Themen! Und ich muss mich doch positionieren!“

Na ja. Klar, gegen offen bösartige Äußerungen muss man sich sofort positionieren, da muss man auch nichts lesen vorher. Um dem blanken, schäbigen Antisemitismus, der momentan durchs Land geht, entgegenzutreten, muss man den Nahostkonflikt nicht kennen. Hass gegen Menschen kann man immer widersprechen. Aber mach mal ein Experiment: Verzieh dich mal, ohne es anzukündigen, für einen Monat von allen Social-Media-Kanälen (besser: Für immer). Zweitens: Zähle mal die Nachfragen, die du bekommst, die Hinweise, dass man jetzt ganz dringend wissen muss, wie du über Nahostkonflikt, Rohingya-Krise, Sudan, Äthiopien, Berg-Karabach, Syrien, Iran, Uiguren, Ukraine, Migration und Klimawandel denkst. Du wirst überrascht feststellen: SO viele sind es nun auch wieder nicht.

Der Philosoph Philipp Hübl hat ein Buch mit einem interessanten Titel geschrieben: *Moralspektakel*³. Der Begriff gefällt mir. Das Wichtigste scheint uns oft zu sein: Möglichst viele Menschen sollen mitbekommen, dass wir auf der richtigen Seite von was auch immer stehen. Moralspektakel statt Mühen der Ebene: Es wäre echt bitter, durch Unwissen das eigene Leben für Nichtigkeiten zu verschwenden oder sich sogar – wie auf so manchem Uni-Campus momentan – in den Dienst von wirklich schrecklichen Dingen zu stellen.

Der Schriftsteller Alexander Solschenizyn hat die Haltung, die es braucht, so beschrieben: „Du kannst beschließen, dein Leben mit Integrität zu leben. Mach dies zu deinem Credo: Lasst die Lüge in die Welt kommen, lasst sie sogar triumphieren. Aber nicht durch mich.“⁴ Das geht aber nur, wenn man die Arbeit investiert, der Wahrheit möglichst nah zu kommen.

Letzter Gedanke dazu: Man kann Wahrheit nicht im Kleinen ignorieren und dann im Großen einfordern. Man kann nicht sein Leben durch die kleinen Lügen hier und da bequemer gestalten und dann hoffen, in Bezug auf die großen Fragen die Wahrheit zu erkennen und den Mut zu finden, dafür einzustehen. Deshalb brauchen wir ein Trainingsprogramm. Es lautet, „Sag die Wahrheit oder lüge wenigstens nicht.“⁵ Und das fällt definitiv unter die Kategorie „Yes, you can.“ Die Wahrheit immer zu erkennen und ihr zu ihrem Recht zu verhelfen – schwierig. Aber zu versuchen, wahrhaftig zu sein? Probiert es aus, es macht das Leben aufregend, man weiß nie, was passiert, wenn man die Wahrheit sagt!

Und wenn die Antworten, die um dich herum gegeben oder gebrüllt werden, nach Hass riechen, dann lass nicht zu, dass einer von diesen Leuten „wir“ sagt und dich meint!

Das führt zum nächsten Punkt:

Liebe – statt Hass

Ich fange mal von hinten an: „Gegen Hass“: Das waren Plakate bzw. Flyer, die ich in letzter Zeit manchmal gesehen habe. Hass abschaffen als Programm – Ich würde sagen: „Gern! und wenn Ihr fertig seid, nehmt euch Gier vor, und dann Neid und Gleichgültigkeit.“

Die Haltung, die sich immer mal wieder zeigt in unserer Gesellschaft, ist: Wir, die Guten, gegen „den Hass“. Versteht mich nicht falsch: Ich bin gegen Hass. Aber ehrlich gesagt: Ich habe seit fast 50 Jahren gut damit zu tun, den Hass in meinem Herzen nicht gewinnen zu lassen. „Aber ich hasse doch nur die Richtigen“. Ok. Gut. Hast du mal die Liste? Sorry, Barbie: Die Lösung ist nicht, dass WIR, die GUTEN, diese oder jene Idee oder menschliche Bosheit besiegen. Das greift viel zu kurz. Man steht im Stau, ja, stimmt, aber auch: Man *ist* der Stau. Ihr kennt das: Wir sind immer auch Teil des Problems.

³ Philipp Hübl: „Moralspektakel: Wie die richtige Haltung zum Statussymbol wurde und warum das die Welt nicht besser macht“, 2024.

⁴ Alexander Solschenizyn, Nobelpreisrede 1972 (“You can resolve to live your life with integrity. Let your credo be this: Let the lie come into the world, let it even triumph. But not through me.”)

⁵ Jordan B. Peterson, 12 Rules for life. An antidote to chaos, Toronto 2018. Rule 8: „Tell the Truth – or at least don’t lie“.

Ein beeindruckendes Beispiel dieser Erkenntnis war Solschenizyn selbst: Er war Hauptmann der Roten Armee, als er 1945 plötzlich von der Front weg verhaftet wurde (er hatte Stalin in ein paar Briefen kritisiert). Urteil: 8 Jahre Lagerhaft, danach lebenslange Verbannung. Als er 1957, einige Jahre nach Stalins Tod, wieder zurückkam, hatte er eine Erkenntnis im Gepäck, die die Welt verändert hat: Er schreibt davon, dass er nach der anfänglichen Wut über die völlige Ungerechtigkeit seiner Lage irgendwann zu der Frage kam: Was ist mein Anteil an dieser Situation? Oft gibt es Faktoren, die dein Leben schwer machen und an denen du scheinbar keine Schuld trägst. Du kannst dein Leben damit zubringen, Bitterkeit und Wut über diese Faktoren aufzuhäufen – oder du kannst dich fragen: Gibt es einen eigenen Anteil, und kann ich dort ansetzen, etwas zu ändern? Deine Entscheidung. Solschenizyn schreibt:

„Wenn es nur so einfach wäre! Wenn nur irgendwo die bösen Menschen heimtückisch ihre bösen Taten begingen, und wir müssten sie nur vom Rest von uns trennen und zerstören. Aber die Linie, die Gut und Böse trennt, verläuft mitten durch jedes menschliche Herz.“⁶

Solschenizyns Ergebnis seiner Selbstprüfung: Ich habe der Lüge nicht widersprochen, als ich das noch tun konnte. So habe ich ihr geholfen zu triumphieren. Er beschließt: Das ist vorbei. Und er schreibt sein großes Hauptwerk: Archipel Gulag. Ein dreibändiges Buch wie ein Paukenschlag, über das Lagersystem in der UdSSR, den Gulag. Das Buch wird unter dramatischen Umständen veröffentlicht. Vielleicht hat dieses Buch mehr zum Ende des Kalten Krieges beigetragen als viele Waffen und Verhandlungen, seine weltweite Wirkung war gewaltig! Aus der Wut über das Unrecht war über die Selbstkritik ein Werk entstanden, das die Welt verändert hat.

Ich gegen den Hass? Gut: Hier drin gehts los.

Jetzt Liebe:

Ein möglicher Leitspruch dazu könnte von Antigone kommen: Nicht den Feind zu hassen, den Freund zu lieben, lebe ich.

Liebe: Die Sehnsucht, dass dem anderen Menschen Gutes widerfahren möge.

Deshalb habe ich große Probleme mit all den strukturellen Ansätzen, die heute so en vogue sind: Strukturen kann man nicht lieben, nicht heilen, nicht zum Leben bringen. Das geht nur mit Menschen. Und so mancher, der sich inszeniert als Feind all der strukturellen Ungerechtigkeiten, scheint mir in seinem ganz eigenen, engen Umfeld kein Mensch zu sein, durch den das Leben seiner Liebsten ein besseres Leben wird.

Hier ist eine „Challenge“: Du musst das lieben, was du verändern willst. Wer die Gesellschaft, in der er lebt, verachtet oder sogar ablehnt und hasst, kann sie zwar immer noch verändern, aber nicht zum Besseren. Lest dazu mal Schillers Briefe über Don Karlos: Was passiert, wenn jemand seine Idee einer perfekten Gesellschaft mehr liebt als die Menschen darin?

⁶ “If only it were all so simple! If only there were evil people somewhere insidiously committing evil deeds, and it were necessary only to separate them from the rest of us and destroy them. But the line dividing good and evil cuts through the heart of every human being. And who is willing to destroy a piece of his own heart?” Alexander Sol-schenizyn, Archipel Gulag.

Dieses Thema erreicht seinen Gipfel schon viel früher, in der Bergpredigt, die Ihr gestern als Ausgangstext hattet – da sagt Jesus diesen krassen Satz: *Liebet eure Feinde*⁷. Ehrlich gesagt: Wie das gehen soll, ohne die Kraft aus einer Beziehung zu dem, der es gefordert hat, ist mir als Christ nicht klar.

Letzter Aspekt zum Thema Liebe und Glück: Als ich vor längerer Zeit einen erkrankten Kollegen im Krankenhaus besuchte, haben wir allen Ernstes davon gesprochen, wie er sich von der Schule verabschieden würde. Und da hat er zu mir gesagt: „Natürlich wäre es schrecklich, jetzt zu sterben (das war eine reale Option) – aber fast noch schlimmer ist für mich die Vorstellung, so krank zu bleiben, dass ich nicht wieder zu meinen Schülerinnen und Schülern in die Schule zurück kann.“ LIEBE. Zu Menschen und zu einer konkreten Aufgabe. Ich wünsche euch, dass ihr etwas findet, das ihr so liebt – und Menschen, denen ihr mit dem, was ihr könnt, so gerne dienen wollt. Wenn euch das gelingt, dann müssen wir uns keine großen Sorgen machen um euch.

Drittens: Dankbarkeit

Gegen die Verachtung der eigenen Kultur und Gesellschaft, gegen den Groll und den Neid, die im sogenannten „Westen“ die Grundstimmung schon ganz schön stark eintrüben, hilft neben der Liebe eigentlich nur eine Kraft: Dankbarkeit. Zum Glück ist sie auch eine Art Supermittel gegen die Resignation und Verbitterung im eigenen Leben. Wie kann man Dankbarkeit lernen? Ein Schlüssel ist die Beschäftigung mit Dingen, die man selbst nicht kann, aber von denen man trotzdem profitiert. Setz dich mal einen Nachmittag lang hin und notiere dir solche Dinge:

Fang mit deinem Bett an. Und mit fließendem Wasser. Penicillin. Schlaf. Elektrizität. Kunstdünger. Fensterglas. Beethovensinfonien. Menschenrechte. Viel Spaß.

Ein paar Gedanken könnten aufkommen:

1. Es waren nicht alle Deppen, die vor mir gelebt haben.
2. Womit habe ich das alles verdient? (Eine bessere Frage als: Warum verhilft mir niemand zu meinem Recht?!)
3. Was werde **ich** beitragen? Dankbarkeit mündet oft in den Wunsch, etwas zurückzugeben oder beizutragen. Gut! Finde heraus, was du tun kannst und willst, und dann lass deine Dankbarkeit zur Superkraft werden, die dich motiviert, deine Sache so gut zu machen, wie es irgend geht. Ich kann euch garantieren: Es gibt fast nichts Sinnstiftenderes als das: Etwas nach langer, harter Arbeit wirklich gut zu können – und damit dann das Leben anderer Menschen besser zu machen. Das ist eine Erfahrung, die ist ungeschlagen. Ich habs mal irgendwann so gesagt: **Sinn findet man auf dem Dienstweg.**

Apropos lange, harte Arbeit: Yes you can – also quäl dich!

Wenn du wirklich einen Unterschied machen willst, musst du dein Bestes geben. Wie motiviert man sich, sein absolut Bestes zu geben? Das ist alleine fast nicht möglich.

Du brauchst Freunde! Welche? Wenn du so glücklich bist, manchmal auswählen zu können, dann frag dich: Wer meint es gut mit mir?

⁷ Matthäus 5, 44

Wer es gut mit einem meint, wird keine schlechten Fotos liken. Er wird dir nicht deine schlechten Entscheidungen schönreden. Solche Freunde brauchst du: Leute, die dich besser machen. Wer dir sofort zustimmt, wenn du sagst, no I can't, ist nicht dein Freund! Freunde sind natürlich da, wenn man mal nicht mehr kann – aber sie erlauben einem niemals, zu niedrig zu zielen, das eigene Leben zu verschwenden.

Du brauchst Freunde, die immer an dich glauben – das ist nicht dasselbe, wie Freunde, die Dir immer glauben ... Es gibt sogar „Freunde“, die brauchen dich vor allem als Versager in ihrer Nähe. Barbie, scheint mir, braucht Ken vor allem als glänzende Loser-Tapete. O. Wilde hat gesagt: *Jeder kann für die **Leiden** eines Freundes Mitgefühl aufbringen. Es bedarf aber eines wirklich edlen Charakters [...], um sich über die **Erfolge** eines Freundes zu freuen*⁸. Such solche edlen Freunde, die lieber in Kauf nehmen, dass du sie eine Zeitlang hasst, als dass du unter deinen Möglichkeiten bleibst. Und: Sei so eine Freundin / so ein Freund.

Zum Schluss noch eine Krankenhausgeschichte, jetzt über Dankbarkeit: Letzte Woche stand ich am Krankenhausbett meines Vaters, den zwei Tage zuvor ein Schlaganfall vom Rasenmähen weg in die zeitweise halbseitige Bewegungslosigkeit katapultiert hatte. Da kam irgendwann das Mittagessen. Und mein Vater, wie er das sein ganzes Leben lang getan hat, sprach ein Tischgebet. Ich habe nicht alles verstanden, das Sprechen fiel ihm schwer. Aber einen Satz schon: „Danke für alles“. So ein Satz, in so einer Situation, kommt nicht aus dem Nichts. Egal ob man ein gläubiger Mensch ist oder nicht – Dankbarkeit als Haltung muss trainiert werden in den besseren Zeiten, an den einfacheren Gegenständen. Und dann, in Zeiten, die so hart sind, dass man sich vorher gar nicht vorstellen kann, wie man da durchkommt – dann trägt sie einfach weiter.

Tja ... Yes, we can – das war keine Barack-Obama-Wahlkampfrede, ich weiß...

Was ist unser Anteil am Erfolg von Wahrheit, Liebe und Dankbarkeit in unserem Leben - und damit an unserer eigenen „Glücksfähigkeit“?

Ihr habt gezeigt, dass Ihr euch gegen euch selbst durchbeißen konntet in den letzten Jahren und Wochen. Jetzt wartet die Herausforderung, die den Rest des Lebens anhält: Abzuwägen, was möglich ist und was nicht. Frieden damit zu schließen. Ein Freund zu sein oder eine Freundin, die das Potential im anderen Menschen sehen und aus Liebe nicht zulassen, dass er sein Potential verschenkt.

Es beginnt die lebenslange Jagd nach der Wahrheit, die die einzige Basis für ein wie auch immer geartetes „Wir“ sein kann. Es bleibt die tägliche Übung der Dankbarkeit. Und der Kampf um den Sieg der Liebe über den Hass – immer zuerst im eigenen Herzen, dann im eigenen Leben, dann da draußen.

Ob Ihr glücklich werdet, hängt nicht so sehr davon ab, wohin Ihr geht – sondern vor allem davon, wer Ihr auf dem Weg geworden seid.

Wir wünschen euch – wie immer: so viel mehr als Glück!

⁸ „Anybody can sympathise with the sufferings of a friend, but it requires a very fine nature – it requires, in fact, the nature of a true Individualist – to sympathise with a friend's success“ Oscar Wilde, *The Soul of Man under Socialism*, 1891.